

der Schnurkeramiker überwiegend cromagnoiden Typenformen mit einer kleinen Beimischung mediterraner Züge aufzuweisen. Durch die Vermischung mit der autochthonen Bevölkerung werden die Formen graziler und feiner und es entstand ein dominierender atlantomediterraner Typus.

Zusammenfassend muß die Arbeit von Buchvaldek als eine sehr ausgereifte und gründliche Studie bewertet werden, die eine Reihe neuer methodischer Wege weist und zweifellos auch die mitteldeutsche Schnurkeramikforschung anregen wird. Er bringt interessante kulturmorphologische Aspekte. Sympathisch ist die Sachlichkeit der Argumente, die auch nicht davor zurückschreckt, aufzuzeigen, wo der Erkenntnis Grenzen gesetzt sind.

K. W. Struve

Château Gaillard: 1. Etudes de Castellologie européenne. Colloque des Andelys. 30 Mai - 4 Juin 1962. Caen (Centre de recherches archéologiques médiévales. Université de Caen) 1964. 169 S., 40 Abb. und 24 Fotos im Text, 3 Abb. lose. Brosch. 18,- Fr.

Château Gaillard: 2. Studien zur mittelalterlichen Wehrbau- und Siedlungsforschung. Kolloquium Büderich bei Düsseldorf. 27.-30. Juli 1964. Köln-Graz (Böhlau-Verlag) 1967 (Beihefte der Bonner Jahrbücher. 27.). VIII, 119 S., 44 Abb., 31 Tafeln. Leinen 28,- DM.

Im Jahre 1962 veranstaltete das „Centre de recherches archéologiques médiévales“ an der Universität Caen unter der Leitung von M. de Bonard in Les Andelys (sw. von Rouen an der Seine) ein Kolloquium, das den Problemen des mittelalterlichen Wehrbaues gewidmet war. Von Caen aus war dieser Forschungsbereich in den vorangegangenen Jahren vor allem für Nordwestfrankreich gepflegt worden. Dabei spielte die Initiative von de Bonard eine wichtige Rolle. Sicher war der Wunsch, die neu gewonnenen Ergebnisse in einem internationalen Kreis von Fachleuten zu diskutieren und in größere Zusammenhänge einzuordnen, ein Anstoß für dieses Kolloquium. Der noch in Les Andelys erfolgte Zusammenschluß der Teilnehmer zu einer ständigen Vereinigung (unter der Präsidentschaft von de Bonard) zeigte, welch lebhaftes Interesse diesem Forschungsbereich entgegengebracht wurde und wie dankbar die Möglichkeit zu einem regelmäßigen Gedankenaustausch in einem solchen Rahmen empfunden wurde. Damit wurde das Kolloquium zu einer ständigen Einrichtung: 1964 traf man sich in Büderich bei Düsseldorf, in unmittelbarer Nähe der von A. Herrnbrodts gegrabenen Motte Burg Meer, 1966, im Jubiläumsjahr der Schlacht, in Hastings und zuletzt, im August 1968, in Gent. Der Teilnehmerkreis erweiterte sich von Mal zu Mal, nachdem im ersten Band nur Forscher aus Frankreich, Belgien, Deutschland und England vertreten sind, tritt im zweiten Band Dänemark hinzu. In den künftigen Bänden wird man auch Beiträge von Forschern aus Ostmitteleuropa finden; dort ist die Untersuchung von Befestigungsanlagen seit längerem ein Forschungsschwerpunkt.

Hand in Hand erfolgte damit auch eine Ausweitung des Themenbereiches: der Untertitel des zweiten Bandes „Studien zur mittelalterlichen Wehrbau- und Siedlungsforschung“ deutet bereits die Bemühungen an, die einzelnen Befestigungen stärker hinsichtlich ihrer Funktion in der Umwelt ihrer Zeit zu interpretieren.

Mit einiger Verzögerung, die nicht den Veranstaltern angelastet werden darf, liegen nunmehr die ersten beiden Tagungsberichte im Druck vor. Der Titel „Château Gaillard“ hält die Erinnerung an die Burg wach, die im Mittelalter den ersten Tagungsort, Les Andelys, schützte und beherrschte. Allerdings liegt im ersten Band nur eine Auswahl der Beiträge vor; gern hätte man jedenfalls die Titel der nichtgedruckten Referate erfahren.

In beiden Bänden stehen den Überblicken über die mittelalterlichen Wehrbauten größerer oder kleinerer Bezirke (Band 1: de Bonard: Normandie; Chapu: Berry; Herrnbrodts: Rheinland; Renaud: Niederlande; Renn: England; Siguret: Bellême [Orne]; Bd. 2: Davison: England; Stiesdal: Dänemark) und Darstellungen über Einzelprobleme (de

Bonard [Bd. 2] über die Herkunft des Befestigungstypes Motte, Piepers über wirtschaftliche Grundlagen, Trinkwasserversorgung und Umwelt [Klimabezogenheit] der Motten) die Vorlagen von Grabungen und Inventarisierungen einzelner Befestigungsanlagen gegenüber (eine Reihe von Beiträgen; aus Deutschland: Herrnbrodt über die Motte Meer b. Büderich, Bohnsack über einen Rundturm in Hamburg). Drei Arbeiten des zweiten Bandes sind Problemen der Stadtkernforschung gewidmet: Borger referiert Forschungsergebnisse aus dem Rheinland, Nuber die Untersuchungen in Heilbronn und van de Walle bringt einen architekturgeschichtlichen Abriß über profane Wohnbauten. Zwei Referate in Büderich galten den Sakralbauten: Sölter berichtete über die Grabungen in der Stiftskirche von Münstereifel, Fehring schneidet die Frage der Korrelation von Herrnsitz und Kirche an einem Beispiel aus Württemberg an.

Man darf gespannt sein, wie sich die Berichte der folgenden Tagungen verteilen und ob sich allmählich ein festes Programm herausbilden wird. Neben Zeitschriften wie „Medieval Archaeology“ oder den „Cahiers de Civilisation Médiévale“ und ähnlichen könnte wohl durchaus eine Publikation bestehen, die sich dem Problembereich des mittelalterlichen Wehrbaus widmet und andere Themen weitgehend ausklammert, so wie es der Titel „Château Gaillard“ erwarten läßt.

Gerade bei der intensiven Forschungstätigkeit, die dem mittelalterlichen Wehrbau in vielen Ländern gilt, scheint ein größerer Interessenkreis vorhanden zu sein, der angesprochen werden könnte.

Ein Eingehen auf einzelne Referate verbietet sich an diesem Ort. Für die niedersächsische Forschung könnten neben den methodischen Beiträgen vor allem die Arbeiten über die Nachbargebiete von Bedeutung sein. In diesem Zusammenhang ist es sehr bedauerlich, daß bisher bei den sich auf Deutschland beziehenden Referaten ausschließliche Forscher aus der Bundesrepublik vertreten sind.

Schon ein Vergleich mit den Übersichten über das Rheinland (Herrnbrodt) und den Niederlanden (Renaud) zeigt, daß dort in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte erzielt wurden. Auf Grund der jüngsten Untersuchungen in Niedersachsen zeichnen sich auch hier überregionale, gemeinsame Tendenzen im mittelalterlichen Wehrbau ab; weitere umfassende Arbeiten sind notwendig.

Alles in allem wird man diese beiden Bände kaum ohne eine Fülle von neuen Anregungen aus der Hand legen; in diesem Bereich, der zur Zeit noch so sehr im Fluß ist, wird man auch die künftigen Bände als eine Übersicht über den Stand der Diskussion mit Interesse erwarten. Das Erscheinen des dritten Bandes steht bevor.

M. Last

Grenz, Rudolf: Die Bestattungssitten auf dem jungbronzezeitlichen Urnenfriedhof von Unterstedt, Kr. Rotenburg/Hann. Rotenburger Schriften, Sonderheft 6, Rotenburg/Hann. 1965. 168 S., 56 Textabb., 23 Taf., 5 Karten. 19,80 DM.

Gräberfelder der Bronzezeit sind in Norddeutschland in großem Ausmaß nur selten zu untersuchen. Der Verf. vermochte 220 Gräber und über 100 Ritualstellen freizulegen. Das bisher ergrabene bronzezeitliche Material hat nur in Ausnahmen über typologische Fragestellungen hinausgeführt. Daher ist es erfreulich, daß der Verf. bei der vorliegenden Veröffentlichung den Bestattungsbrauch und mögliche soziale Aussagen in den Vordergrund stellt. Eine Materialvorlage ist später vorgesehen.

Zunächst werden die Bestattungssitten beschrieben. Es handelt sich um Brandbestattungen in Urnen, wobei etwa die Hälfte der Grabgruben Brandschüttungen aufweist. Die zu beobachtende unterschiedliche Menge des Leichenbrandes hebt nicht nur Kinder- von Erwachsenengräbern ab, sondern soll auch sozial bedingt sein; bestimmte Beigabengräber weisen eine größere Menge von Leichenbrand auf als andere Beisetzungen. Diese Beobachtung dürfte allerdings nicht zu verallgemeinern sein; der Verf. übersieht, daß die Leichenbrandmenge auch von der Art und dem Grad der Verbrennung abhängt. Beigaben sind selten und meist einzeln vorhanden. Rasiermesser, Nadeln, Pinzetten, Pfieme, Knöpfe und kleine Drahringe kommen vor, gelegentlich auch Flint. Die vereinzelt in den Auffüllungen der Grabgruben oder